

Vortrag Nr. 52 am 11. Februar 2016

Referent: Hermann Kratochvil

Thema: Es sind Menschen und keine Engel ausgezogen

- **Ankunft der Salzburger Emigranten 1732 in Schwäbisch Hall**

Um das Jahr 1500 umfasste die Kirchenprovinz Salzburg außer dem Land Salzburg auch Teile des heutigen Tirol mit dem Zillertal, den bayerischen Chiemgau, das heutige Osttirol, Kärnten und die Steiermark bis an die Drau und das Pittener Gebiet in Niederösterreich bis Wiener Neustadt und war bedeutend größer als das heutige Land Salzburg.

Die Salzburger Erzbischöfe gehörten zu den mächtigsten geistlichen Fürsten des Römisch Deutschen Reiches. Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 erlaubte dem Landesherrn die Entscheidung über das Bekenntnis seiner Untertanen. Die wachsenden Abgaben an die kath. Geistlichkeit, auch die Frondienste und Gesindedienste an die Grundherrschaften führten zur totalen Verarmung des Bauernstandes und trugen zu einem Gesinnungswandel bei.

Das begünstigte die rasche Ausbreitung der Reformation im Salzburger Erzbistum u. a. durch aus Wittenberg zurückkehrende Studenten und Wanderarbeiter, z. B. sächsische Bergknappen. Mitte des 16. Jh. ist die ländliche Bevölkerung großteils lutherisch. Vor dem Zugriff von ablehnenden Landesfürsten schützte man sich durch private Hausandachten und heimlich abgehaltene Versammlungen in den Wäldern. Für die Gemeinschaft war es wichtig, eine Bibel und ein Liederbuch zu besitzen, Psalme zu lernen und zusammen zu singen.

Dass sie das gut konnten stellten sie auf ihrer Reise beim singenden Einzug in die Städte, die ihnen Aufnahme gewährten immer wieder unter Beweis.

Neben einzelnen Ausweisungen von Evangelischen Predigern oder Kleingruppen kam es zu nachstehenden größeren Austreibungen:

1. **Auswanderungswelle.** Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1559 – 1617) stellt in der Stadt Salzburg die evangelischen Mitbürger vor die Wahl, entweder auszuwandern oder katholisch zu werden. Als Folge konnte die Stadt Salzburg um 1600 als rein katholisch gelten. In den Gebirgsauen wurde der evangelische Glaube jedoch weiterhin geduldet.
2. **Auswanderungswelle:** Besonders hart hat 1684-85 Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg im Defreggental (heutiges Osttirol) durchgegriffen. Für Ledige und Unbemittelte galt eine Ausreisefrist von einer Woche, für Verheiratete und Vermögende von 4 Wochen. Alle Kinder unter 15 Jahren mussten zurückbleiben und sollten katholischen Leuten zur Erziehung übergeben werden. Mitten im Winter mussten mehrere Trupps von insgesamt 621 Personen auswandern, sie kamen nach Ulm, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und in die schwäbischen und fränkischen Kreise. 289 Kinder hatte man zurückbehalten.
3. **Auswanderungswelle:** Einen neuen Höhepunkt erreichten die Repressalien 1727 unter Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian, der die Ketzerei in seinem Lande radikal ausrotten wollte. Um einem befürchteten Aufstand der evangelischen Bauern zu begegnen, bat Firmian um kaiserliche Truppen, die Mitte September mit rund 3600 Mann ins Erzstift Salzburg einrückten und über das ganze Gebirge verteilt wurden. Verhaftungen und Verhöre im Kerker auf der Festung Hohensalzburg folgten

Durch die Vorgabe einer Rebellion konnte der Erzbischof die gemäß dem Westfälischen Frieden vorgegebene 3-Jahresfrist versagen und mit sofortiger Austreibung beginnen.

Am 11. November 1731 wurde im ganzen Pongau (Städte Bischofshofen, Radstadt und St. Johann) das Emigrationspatent vom 31. Oktober 1731 von den Kanzeln verlesen und am selben Tag öffentlich angeschlagen. Darin hat Erzbischof Firmian vor, „diese aufrührerischen und widersässigen Leut ... nunmehr

gänzlich und von der Wurzel aus zu vertilgen“

Die Forderung des katholischen Kaiserhofes in Wien und des Corpus Evangelicorum in Regensburg zu einer Rücknahme des Patentes ignorierte der Erzbischof.

Am 24.11.1731 begannen die Soldaten mit der Austreibung der Unangesessenen: Tagelöhner, Arbeiter, Knechte und Dienstboten. Davon waren über 4.000 Menschen betroffen.

Für die über 14.000 Angesessenen galt eine Frist bis Georgi, 24.04.1732, sie wurden in 16 Züge eingeteilt. Als letzter Termin wurde der 06.08.1732 festgesetzt.

Die Emigranten mussten sich vor der Ausreise bei den zuständigen Stellen registrieren lassen. Für die Leute aus Oberfriz und Filzmoos war hier das Pfliegergericht Radstadt zuständig. Insgesamt mussten mehr als 20.000 Salzburger Emigranten ihrer Heimat den Rücken zukehren.

Mit seinem Einladungspatent vom 02.02.1732 hatte der preußische König Friedrich Wilhelm I. verkündet, die evangelischen Salzburger in das 1709-1711 von der Pest stark entvölkerte Ostpreußen aufnehmen zu wollen. Von diesem Angebot machte der größte Teil mit rund 15.500 Emigranten Gebrauch. Die Beschwerlichkeit der Reise und die unterschiedlichen gesundheitlichen und altersmäßigen Umstände forderten ihre Tribute. So starben unterwegs und in den ersten zwei Jahren 23 % der Emigranten..

Salzburger in Hall

Ein großer Teil der in Hall verbliebenen Emigranten stammte aus Filzmoos und Umgebung. Zwischen dem 25.11.1731 und 26.06.1732 wurden von Filzmoos und der Oberfritzer Zeche insgesamt 527 Emigranten abgeschoben. Davon waren 183 Männer, 165 Frauen, 94 Buben und 85 Mädchen betroffen.

Im Sommer 1732 stehen im Erzbistum Salzburg 1.776 Bauernhöfe leer, davon 33 in Filzmoos. In den Gemeinden Hüttau, Eben, St. Martin und Filzmoos dauerte es fast 100 Jahre, bis die Einwohnerzahl in etwa wieder egalisiert war.

Der Haller Rat beschließt auf Anfrage aus Ludwigsburg am 15. Februar 1732, dass man in Hall 200 Mann in den Kasernen, den Wirtshäusern in Unterlimburg und in den der Stadt am nächsten gelegenen Ortschaften bei den Untertanen selbst unterbringen könne. (Hall hat 1800 ca. 5.000 Einwohner). Zur Finanzierung sollte man u. a. am besten gleich bei der Ankunft der Exulanten eine Kollekte starten, da zu diesem Zeitpunkt „die Gemüter zur Mildtätigkeit am besten disponiert seien.“ Heilbronn antwortet auf dieselbe Anfrage ohne Zahlenangabe, die Stadt würde das Mögliche tun.

Am 04. März 1732 geht in Crailsheim die Nachricht ein, dass über Öttingen und Dinkelsbühl 683 Salzburger Emigranten auf dem Weg seien, die anschließend weiter nach Schwäbisch Hall und Heilbronn ziehen wollten.

Die Unterbringung erfolgt in Crailsheim bei Wirten und freiwilligen Privatpersonen, die bis zu 25 Mann pro Haus aufnehmen. Übrig bleiben immer noch 53 Reservequartiere. (Crailsheim hat 1737 ca. 2.400 Einwohner).

Aufgrund der großen Anzahl ist man in Crailsheim übereingekommen, sie vor dem Weiterzug in vier Kolonnen zu verteilen. Sie sollten so zusammengestellt werden, dass Familien, Freundschaften oder auch Ortschaften zusammenbleiben. Nach 4 Tagen in Crailsheim machen sie sich – wegen anhaltendem Regenwetter – erst am Dienstag, den 11. März nach Kirchberg, Rothenburg, Sontheim und Schwäbisch Hall auf.

Obwohl fast alle Wanderrouten an Hall vorbeiführten, erreichen am Mittwoch 12. März 1732 eine Gruppe von 180 Salzburger Emigranten die Stadt Hall. Am 13. März will Hall weitere 77 Emigranten von Crailsheim übernehmen.

In Hall hat man sich auf die Ankömmlinge vorbereitet. Dazu wird zunächst Dinkel und Korn zum Brotbacken in die Mühlen gegeben. Der Herr Spitalverwalter erklärt sich bereit, „daß der Spital einen Ochsen zum Schlachten in Bereitschaft habe und zum Kochen eine Köchin hergeben wolle, deren aber durch mehr Personen an die Hand gegangen werden müsse.“

Am Mittwoch, den 12. März 1732 kommen zwischen 11 und 12 Uhr um die 180 singende Salzburger Emigranten beim Klötzles-Tor an, das damals 175 m oberhalb des äußeren Langenfelder Tors lag. Begleitet von Forstmeister Hartmann und Grabenreiter Freymüller werden sie dort von Pfarrer Messerer und Pfarrer Bölz in Empfang genommen und willkommen geheißen. Pfarrer Messerer sieht in ihnen die Hoffnung, „dass sie die laulechte Christen in hiesiger Stadt zu besserm Christentum aufmuntern werden.“ Unter Glockengeläut ziehen sie in die St. Michaelskirche ein.

Nach einem langen und sehr schönen Sermon von Dekan Seyboth und der Segenspende durch Diakon Romig werden die Emigranten in der Kaserne mit Speis und Trank versorgt. Sie bekommen 1 Suppe 1 Schoppen Wein und 2 Pfd. Brot.

Am folgenden Tag mittags gab man Ihnen wieder 1 Suppe u. jedem ½ Pfd Fleisch nebst 1 Schoppen Wein, nachts 1 Suppe mit 1/8 Wein.

Nach 9 Tagen hat man nur noch 2 Pfd Brot und 6 Kr pro Erwachsenen ausgegeben.

Donnerstags darauf, den 13. März galt es im Schulhaus in Unterlimburg die sechs Standardfragen des Verhörprotokolls zu beantworten:

4. **Wie er heiße! Wie alt! Woher u. warum er herkomme?**

Ob ein Paß vorhanden.

Einen guten Pass können die Emigranten i. d. R. vorzeigen.

Aus den Protokollen:

Thomas Pechrainer, mit dem 1. Schub aus Filzmoos am 11. Febr. 1732 ausgetrieben gibt zu Protokoll: „er habe seinen Hausrat zurücklassen müssen, weil er am 3. Tag nach der Ankündigung des Auszugs fortgemüßt ...auch die Obrigkeit (in Salzburg) sei sehr erbittert über ihn gewesen und hätte ihm Ketten um Händen angeboten, weil er die Kinder nicht zurücklassen wolle...“

Balthaß Sinegger, sagt aus, „er habe 10 Wochen und 3 Tag lang zu Radstatt in Ketten und Banden in einem wüsten Loch gelegen ... , Bischöfliche Soldaten hätten ihn bewacht.“

2. **Wes Stands, ledig oder verheiratet? Oder ein Wittibstand?**

Von 190 Personen sind 18 Ehepaare mit 43 Kindern – 42 %,
75 ledige Personen – 39 %, 13 Witwen/Wittwer mit 23 Kindern – 19 %

3. **Wo der Mann, Weib, Kinder, Eltern und Geschwisterig**

seyen? Ob sie bei ihnen oder wie und wo sie solche verlassen?

Bei der kurzfristig anberaumten Austreibung werden die Familien oft auseinandergerissen, sei es dass
– ein Teil der Familie als katholisch zurückbleibt oder
– die Familienmitglieder unterschiedliche Reiseziele ansteuern oder
– einzelne Familienmitglieder unterwegs auf der Reise bei einem Arbeitgeber unterkommen oder
– einzelne Familienmitglieder (Kinder) unterwegs von einem kinderlosen Ehepaar aufgenommen werden

Aus den Protokollen:

Hannß Schober sagt aus: „der Vater Michel Schober zu Radstatt seye zurück und catholischen Glaubens verblieben, die Mutter Elisabetha Greülin nebst 2 Schwestern werden noch nachfolgen.“

Mattheus Lackner kommt mit seinem Weib namens Margaretha Schochin und 3 Kindern „Die Mutter, nebst 2 Brüdern und 1 Schwester habe er zurück in Gastein gelassen.“

Barbara Freybergerin, ledigen Stands, 22 Jahr alt, aus Gastein gebürtig

Ihre Eltern wären noch drinnen im Salzburgischen und werden schwerlich herauskommen

Rupertus Lindner, ledigen Stands, 50 Jahr alt „...hier habe er 1 Geschwisterig, so eine Wittib mit 3 Kindern,

die andere Schwester seye zu Creylsheim mit 5 Kindern geblieben, so viel ihme wißend bey einem Bürgermeister.“

Anna Fleißin „die Eltern seyen noch zu Gastein, der Vatter catholisch, die Mutter aber evangelisch, wiße aber nicht, ob sie nachkommen werde.“

Maria Windterin, sagt: „der Vater seie tot, die Mutter lebe im Wittwenstand mit 2 Kindern, so noch catholisch seyen, habe aber solche nicht mehr zu sprechen bekommen.“

Rupertus Dächser, 60 Jahr alt, bringt sein Weib und zwei Kinder mit sich „anhero, das 3. aber in Crailsheim in Diensten gelassen.“

Simon Lindner, 18 Jahr alt ist „noch ledig, habe noch Vatter und Mutter nebst 2 Geschwistrigen, so allesamt catholisch im Filzmuß zurück, welche ihme zwar beym Abschied zugeredet, sollte catholisch werden, so er aber nicht thun wollen.“

Balthaß Sinegger „habe noch 3 Schwestern u. 2 Brüder so sämbl. evangelisch zurück, davon 1 Bruder u. 1 Schwester verheiratet u. auf dem Gut sitzen, aber sämbl. nachkommen werden, habe zwar Abschied nur mit einem Wort von Ihnen genommen, weil er mehrers nicht reden können, maßen Bischöfliche Soldaten daneben gewesen, die Ihne bewacht.“

4. Was vor Handthierung oder Geschäft man könne und treibe, und wie, auch wo man sich zu nähren gedenke?

Berufe sind u. a.:

22 Holzhacker, 3 Zimmerleute, 4 Bergknappen, 1 Kübler, 4 Schneider, 1 Weber, 1 Korbmacher. 89 kennen sich im Baurenwerk und im Umgang mit dem Vieh aus (Mann und Frau), 50 im Haushalt, Spinnen usw.

Aus den Protokollen:

Thomas Pechrainer sagt, „er sei ein Schneider, wiße aber nicht, wie er sich, weil er nach hiesiger Mode nicht arbeiten könne, auch zu hartem Geschäft zu alt sei, künftig nähren solle...Seine **Frau Martha**, ein Weib und Salzburger Emigrantin ist geboren 1687. Ihr Vater war Georg Kantzleitner, Müller zu Vilsmuß. Sie wurde wegen damals schon gewesenem Religionsstreits in keine Schul geschickt.“

Im April 1738 ernährt sich Pechreiner von Kleinigkeiten „mit Hosen schwärzen, auf seinem Handwerk als ein Schneider habe er wenig Verdienst und flicke zuweilen nur ein wenig.“

5. Was man bey sich habe, oder sonst noch habe zu fordern und was zurückgelassen und wo?

Die Ausstände sind in aller Regel an Privatpersonen verliehen. Aufgrund der kurzfristigen Austreibung können diese oft nicht mehr rechtzeitig zurückgefordert werden. Bei der Abmeldung im Pflegegericht Radstadt wird dies mit Betrag und Schuldner angegeben. Auch in Nördlingen werden z. T. Urkunden über die Ausstände ausgestellt.

Das Eintreiben der Ausstände zieht sich bis April 1738 hin und ist fast immer mit Verlusten behaftet. Insgesamt haben die Haller Emigranten **1.984 fl** zu fordern, aus Salzburg kommen dazu nur **960 fl 7 ½ Kr.**, d. h. sie erleiden einen Verlust von rund 50 %.

Aus den Protokollen:

Thomas Pechrainer sagt, „er habe 50 fl mit sich genommen, davon aber 5 fl Nachsteuer gezahlt, item zu Salzburg 3 fl 45 Kr. bezahlen müssen. Sein Vermögen und das seiner Frau bestehe nach dem Eingang von Salzburg in 38 fl 10. Von seiner Fahrnis habe er mehr nicht, als einen Branten Wein Kessel und eine kupferne Pfannen verkauft, das übrige aber in seinem bestandenen Haus bey St. Peter in Filzmoß hinterlassen“

Das von Salzburg eingegangene Geld lassen die Emigranten i. d. R. bei der Obrigkeit bzw. dem Spital (z. B. Anlage einer Pfründ) stehen.

6. Ob er oder sie nicht bey jemandem schon unterkommen und bey wem, auch ob es lesen und schreiben könne?

Außer den 76 Salzburger Emigranten sind in der Kaserne noch 12 Kavalleristen und 75 Fußsoldaten untergebracht. Von 128 Befragten können 43 lesen, 85 Personen nicht.
3 Personen können schreiben und 125 sind im Schreiben nicht erfahren.

Zwischen April und Juni 1732 kommen weitere 38 Personen von Obersontheim, Rothenburg, Winnenden und aus Schwaben an.

Am 25.03.1732 fragt Hall in Heilbronn an, wie viel Emigranten von 50-60 man dort aufnehmen könne. Heilbronn antwortet, diese Zahl müsste unterwegs unterzubringen sein, so dass sie niemand aufnehmen brauchten. (1769 hat Heilbronn 6077 Einwohner).

Jurist Nikolaus David Müller (1692 – 1741) war eine führende Persönlichkeit der Haller Pietisten. Er entstammte einer wohlhabenden seit mehreren Generationen in Hall ansässigen Ratsherrenfamilie. Er schreibt am 18. April 1732 hierzu: „Ungemeine Vorfälle erfordern ungemene Entschließungen... unsern Tagelöhnern in der Stadt gehet auch nichts ab, weil der Salzburger meiste Arbeit nicht die ihre gewesen... Arbeitskonkurrenten sind sie nur, weil bei ihnen einer soviel schafft als zwei nach hiesiger bekannter Weiße.“

In der Stadt sind die Emigranten willkommene Arbeitskräfte bei der Umbettung der Totengebeine des St. Jakob Friedhofes wo heute das Rathaus steht.

Auch nach dem Stadtbrand und auf dem Land gab es noch lange Jahre Arbeit.

Allzu lange müssen die Haller ihre christliche Nächstenliebe jedoch nicht unter Beweis stellen: 53 Personen ziehen im März 1732 nach Neuenstein weiter, 154 Personen reisen zwischen Juni und August 1732 nach Preußen ab. Als Zehrgeld erhält jeder Erwachsene 1 fl, pro Kind werden 30 kr ausgegeben.

Amtmann Romig aus Michelbach reitet am 25.03.1732 nach Hall, um die Salzburger Emigranten am übernächsten Tag auf der Landstraße nach Neuenstein zu begleiten.

Am 3. September 1737 noch in Hall verbliebene Emigranten

In Stadt und Land	= 10 Personen
in den Kasernen	= 23 Personen
insgesamt:	= 33 Personen

Emigranten aus dem Radstatter Gericht:

Thomas Pechreiner, nebst seinem Weib, 2 Söhnen und 2 Töchter, welche 2 in der Statt = 6 Personen

Hannß Münzler (Munzler), nebst seinem Weib sambt 3 Kindern, wovon 1 in der Statt

= 5 Personen

Christian Schrempf, nebst seinem Weib und 5 Kindern, wovon 2 in der Statt

= 7 Personen

Jerg Löckenwalter, nebst seinem Weib und 3 Kindern, wovon 1 zu Bibersfeld u. 1 in der Statt = 5 Personen

Michel Daumlöchner nebst seinem Weib = 2 Personen

Catharina, Bürklens (Burglechners?) seelig Wittib nebst 1 Kind, welches in der Statt

= 2 Personen

Thomas Mayerhöfer, ledig = 1 Person

Leonhardt Schober, ledig = 1 Person

Matthes Lachner (Lackner?), auch ledig = 1 Person

Catharina und Maria Fischbacherin, Geschwistrig, noch ledig, wovon die erstere in der Statt, die Maria aber im Hospital = 2 Personen

Emigranten aus dem Werfener Gericht:

Sebastian Oberbühler, ledig = 1 Person

Einzelbiografien:

Thomas Pechreiner, Schneidermeister (auch Bechreiner, Pöchrainer) verlässt am 11. Februar 1732 mit seiner Frau **Marthae Kannbleitnerin** und 4 Kindern zusammen mit 129 weiteren Personen seinen Heimatort Filzmoos. 1738 ernährt er sich „von Kleinigkeiten mit Hosen schwärzen, auf seinem Handwerk als ein Schneider habe er wenig Verdienst und flicke zuweilen nur ein wenig.“ Im Totenbuch lobt ihn der Pfarrer „er sei von hiesigen Salzburgern der gottseligste und beste gewesen.“

Die Kinder der Pechreiners heiraten in Haller Familien ein.

Tochter Sabine heiratet 1752 Johann Marquard, Bürger und Schneider in Hall, nach dem Tod ihres Mannes hinterlässt sie 1773 ihrem Sohn Georg Balthas u. a. zwei Drittel eines Hauses in der Langen Gasse, ihr Sohn Georg Balthas wird ebenfalls Schneidermeister in Hall und Wasserabgeber in der Saline, er heiratet 1778 Christina Elisabetha Schörg.

Der Sohn Johann Georg Pechreiner, Maurer und Steinhauergeselle beim Bauamt kauft im Jahr seiner Heirat 1753 mit Maria Magdalena, geb. Gschwandnerin, verw. Steiner, Salzburger Emigrantin, das Haus Lange Straße 16 für 205 Gulden.

Christian Schrempf, seine Frau **Maria Schweicherin** (Schweigerin) samt 4 Kindern verlassen mit dem 1. Schub vom 11. Februar 1732 die Oberfritzer Zeche (Ortschaft) im Salzburger Land zusammen mit 135 weiteren Emigranten. Er findet Arbeit im Bauamt.

Tochter Maria Margaretha Schrempf, zu Besitz gekommen, verkauft 1769 ein Hausteil in der Langen Straße Nr. 21 an Johann Friedrich Schwend

Matheß Lachner heiratet am 12.08.1738 **Anna Rosina Rößin**, eine Hallerin. Er arbeitet als Maurer und stirbt 1750 nach einem Unfall.

Die Kinder heiraten in Haller Handwerkerfamilien ein: Schreiner, Schumacher, Siedersfamilie Horn, Sohn Georg Michael Lachner heiratet eine Siederstochter, ein Sohn wird Sieder, ein weiterer Sohn Salinenzimmermann.

Mathäus und Barbara Gschwandner sind nur über das Totenbuch St. Urban Band 2/87 verzeichnet und entsprechend der dortigen Beschreibung zunächst vom Salzburger Land nach (poln. Littau) Preußen ausgewandert. Weil dort kein Auskommen war, zogen sie nach 5 beschwerlichen Jahren 1739 zu ihren Bekannten nach Schwäbisch Hall, wo sie in den Kasernen untergekommen sind.

Catharina Stallmayerin gibt am 13. März 1732 zu Protokoll: sie sei „aus Murrstatt an der Bayerischen u. Tyroler Gränz gebürtig, eine Wittib von 48 Jahren laut Passes. Beruflich habe sie bei Bauren und Wirten gedient, lesen und schreiben könne sie nicht.

An Barschaft habe sie nicht mehr denn 5 fl gehabt, auch nichts zurückgelassen. Sie ist samt ihrem Kind noch unversorgt.“

Laut Gaildorfer Protokoll hat sie sich unterwegs zu den Emigranten geschlagen.

Michel Daumlechner und seine Frau **Barbara Schülin** lassen ihren 12jährigen Sohn in Nördlingen zurück, er ertrinkt dort 1732 in einem Stadtbrunnen. Er kommt mit seiner Frau in der Kaserne unter und „arbeitet in allhiesiger Herrnarbeit. Im April 1738 schafft er bey löblichem Bauamt, ist noch guter Kräften, aber hinkenden Gangs ...“

Im Jahr 1760 heiratet er die Salzburger Emigrantin **Magdalena Lackner**

Sein gesamtes Vermögen von rund 183 fl vermacht er mit einem Testament vom 28.06.1769 mangels Erben dem Zimmermann Nicolaus Peter Waldvogel und seiner Frau Magdalena, geb. Gschwandnerin, einer Salzburger Nachfahrin „bei denen mich schon über 5 Jahr aufhalte und die mir in meinem Alter viele Liebe

und Guttaten erwiesen und mir noch ferner in meiner Baufälligkeit mit allem an Hand zu gehen versprochen.“

Maria und Catharina Fischbacher . Die beiden Schwestern geben am 13. März 1732 zu Protokoll, dass sie noch ledig und die Eltern schon gestorben seien. Ihr verheirateter Bruder sei noch zurückgeblieben, wolle aber auch nachkommen.

Maria hat 13 fl bar und „beim Radstätter Pfliegamt 496 fl 28 x zu suchen.“

1734 erfährt sie, dass der Bruder nach Preußen emigriert ist und es schwierig sein wird, an das geliehene Geld zu kommen. 1738 hält sich Maria im löblichen Spital auf und will ihr eingegangenes Geld von 151 fl 52 x beim Spital stehen lassen.

Sie stirbt am 22.04.1742 ledig.

Catharina hat nur 6 fl mitgenommen und laut Nördlinger Schein 464 fl bei ihrem Bruder Veit Fischbacher sowie bei einem Bauern in der Oberfritz zurückgelassen, auch viele Kleider musste sie dort lassen.

1738 ist Catharina bei Ezechiel Freimüller Becken in Diensten,“ aber auch ziemlich kränklichen Leibes und seit einiger Zeit im Seel Haus“. Die eingegangenen 248 fl 25x will sie beim Hospital zu einer Pfründ anlegen lassen. Sie stirbt am 12.05.1758 ledig.

Magdalena Lacknerin, 38 Jahr alt aus dem Radstatter Gericht vom Hache (Hachau?) im Filzmuß gibt zu Protokoll „sie sei ledigen Stands, habe sich anfänglich zu Kempten aufgehalten und seit Michaelis (29.09.) ein Jahr hier bey H. Oberlandungelder Seufferheld in Diensten“. Sie heiratet 1738 den Wittwer **Johann Münzler**, in zweiter Ehe Witwer **Michael Daumlechner**, beide Salzburger Emigranten. Beide Ehen bleiben kinderlos.

Mattheus Lackner, ein 33jähriger „gewester Bergknapp und des Bergwerks Obmann“ kommt mit seiner Frau **Margaretha Schochin** und den Kindern, Mathias, Balthas und Anna.

„Er habe 12 Jahre als Bergknapp im Salzburgischen Gold- u. Silberbergwerk gearbeitet und hofft hier im Steinbruch sich zu ernähren.“

Sie ziehen noch 1732 nach dem Tod von Sohn Balthas mit den andern beiden Kindern nach Preußen weiter.

Georg Leckenwald, Holzhauer (auch Jerg Löckenwalter) verlässt mit seiner **Frau Maria** und 4 Kindern im 1. Schub vom 11. Februar 1732 die Oberfritzer Zeche (Ortschaft) im Salzburger Land zusammen mit 129 weiteren Emigranten und kommt mit vielen anderen am 12. März 1732 in Hall an.

„Seine Frau und zwei Kinder seien mit ihm hier, zwei weitere Kinder aber noch in Harburg im Öttingischen bei einem Zeugmacher namens Johann Georg Sigmund, das andere zu Nördlingen bei H. Pfarrer Mr. Wilhelm Liber unterwegs.

Die Fahrnis (bewegliche Sachen), so in 2 Scheffel Korn, 1 Scheffel Kernen Mehl, 1 Vrtl. Weizen, Bethgewand, 2 Kessel, 6 Pfannen, 3 eiserne Häfen, 10 Beilen, 1 sauberen Teppich, 12 Ellen Leinwand, 1 neuen Schrein bestanden, habe er in seiner Wohnung hinterlassen, bey Peter Reutter in Saghäußl.

Er habe an baarem Geld nichts, aber an Georg Kihlgaßen, einem Bauren in Radstatter Gericht 4 fl vor Holzmacherlohn zu fordern, der es ihme nicht geben wollen, weil er so schnell fortwandern müßen.“

1738 kann er sich über die von Salzburg eingegangenen 3 fl 24 x freuen.

Von seinen 2 Töchtern ist 1738 die eine bei H. Stättmeister Hartmann, die andere bei H. Pfarrer zu Bibersfeld, auch 2 Söhne und 1 Tochter in Preußen

Er und seine Frau erhalten eine Hospitalische Pfründ, nebenbei ernährt er sich noch durch Holz hacken.

Thomas Mayerhöfer, ledig, erhält 1736 im Spital wöchentlich 6 Pfd Brot, 1/4 Pfd Schmalz und 1 1/8 Schatz Mehl. Seine Schwester sei „catholisch und drinnen geblieben. Er hätte das Küblerhandwerk gelernt, doch könne er nicht viel schaffen, weil er das Gicht in den Füßen hätte.“

Zu seinem ausstehenden Kapital heißt es: „...sind alle drei Gutsbesitzer emigriert und ist wegen vill zurückgelassenen Creditorn bei dermalig ohnedem großen Güetter Fahl wenig zu hoffen.“ Im April 1738

werden ihm von den ausstehenden 330 fl aus Salzburg 130 fl zugesprochen. Er stirbt jedoch schon am 11. November 1737 ledig und hat keine Erben benannt.

Johann Münzler. Er sei „40 Jahr alt, mit seinem Eheweib **Christina Schoberin** in gleichem Alter nebst 3 Kindern, nämlich Mathias von 6, Christina von 3 und Magdalena von 17 Jahren. Diese letzte sei gestern schon notiert und von H. Pfarrer Romig aufgenommen worden. Er habe sich vom Holzhauen in die Salzpfanzen genährt, möchte gern darin continuieren.“

„... die Oberlechnerin im Eichenberg habe die 100 fl mit barem Geld in Gegenwart Michel Schobers und Georg Salchegggers empfangen und er weilen es in Gegenwart dieser beiden ehrbaren Männer geschehen, sich auf gut Treu und Glauben nicht schriftliches darüber geben lassen, weil sie aber jetzt solche wider Wißsen und Gewißen es ablügen, so müsse ers geschehen lassen.“

Er kommt mit seiner Frau und den beiden jüngeren Kindern in den Kasernen unter.

Sebastian Oberbüchner ging 34jährig ohne Wissen seiner katholischen Eltern mit seinen Landsleuten aus seinem Vaterland, landet zuerst in Nürnberg bei einem Bierbrauer und kommt 1734 nach Hall, tut seinen Dienst als Herrenarbeiter. Er stirbt 1761 ledig.

Leonhard Schober gibt am 13. März 1732 zu Protokoll: Er „sei 42 Jahr alt, um der evangelische Religion willen anhero gekommen, mit einem Paß versehen und noch ledigen Stands. Eine Schwester hätte er hier und zwei werden noch nachkommen. Sein Bruder aber wäre katholisch geworden...Er habe sich mit Holzmachen und dem Bauren Geschäft ernährt, er hoffe allhier seinen Unterhalt zu finden.“

„... Die Eltern seien bereits gestorben.... An Barem hätte er 15 fl desweiteren sei eine Obligation im Nördlinger Pflögamt deponiert, wonach 425 fl und 66 fl Steuer zu fordern sind... in der Vermögensbeschreibung der Schuldner sind die Gelder jedoch nicht findig oder nicht angegeben ...1738 erhält er aus Salzburg 162 fl 20 x, die er stehen lassen will“ Er kommt in den Kasernen unter und stirbt acht Jahre später ledig.

Maria Schwagerin, weil. Thomas Schwagers Holzmachers und Salzburger Emigrantens Eheweib kommt im März 1732 mit ihrer Tochter Catharina, verw. Burglechner, nebst zwei Enkelkindern in Schwäbisch Hall an. Die beiden Witwen, Mutter und ihre jüngste Tochter, kommen in den Kasernen unter. Die 10jährige Maria wird von Schneider Franz aufgenommen, sie stirbt schon 1735, die 7jährige Sophia kommt bei Herrn Ehrenreich Otto unter.

„Eine Tochter und ein Sohn seien noch in Kaiserlichen Landen, und werden wohl noch nachkommen, wie sie bei ihrem Abschied miteinander abgeredt.“

Maria Windterin, geb. ca 1691. Von ihren Eltern wurde sie in der papistischen Religion erzogen und bei Zeiten in Dienste getan. Sie kommt 1732 in Hall in verschiedene Dienste unter und wird bei angehendem Alter des Dienens müde in den Kasernen mit Hospitalischen Pfründen bis an ihr seliges Ende am 12. Mai 1757 versorgt.

„... hat sich wegen ihres treuen Fleißes und christlich stillen Wandel überall beliebt gemacht.“

Copyright: Hermann Kratochvil

Info: Die Geschichtswerkstatt Schwäbisch Hall erstellt z. Z. eine Internet-Migrationsdatenbank, die voraussichtlich im Frühjahr 2016 zur Verfügung stehen wird.

Zugang über die Homepage der Stadt Schwäbisch Hall. Dort werden u. a, auch die Salzburger Emigranten Eingang finden.